

Ferienzeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neueste Lyrik

O Haupt im Kissen, Blick der schwarzen Nacht,
Laternen ranken.
Ich habe Gedanken —
Es kracht.
Oft geht ein Wind an die Sterne —
Gerne
Spür' ich von Bratkartoffeln der armen Leute
Den Duft.
Und heute
Sühl' ich ein Geläute
Als Beute —
O Luft!
Doch mit meiner Sorgen müder Geste
Sühl' ich die Knöpfe meiner bordeauxroten Weste.
Und erzähle mich immer wieder —
Das machen die Lieder,
Die dahinter sind,
Und der Wind
Meines tiefen Sinnes.
O, des Gedenkes:
Man nimmt mich ernst, ich werde zitiert. —
Wer ist angeschmiert?
Süße Gefühle
Der Kühle
Umranken mein Haupt.
Wer's glaubt,
Daß ich ein Dichter sei,
Erhebe Geschrei
Und preise den Urbrei —
Ich muß durch Schutt!!!

Federello Caputi

Serienzeit

Jetzt wäre es wirklich die höchste Zeit —
für Serien und Vakanz — für den, der
gestern so wie heut' — muß arbeiten und
schanzen. — Wer krank am Leib, der gehe
flugs — in ein's der vielen Bäder, — wer
Seitung schreibt, den andern zum Zug, — der
werfe hinweg die Seder. — Man wird ja
zulezt der Arbeit satt, — besonders in heißen
Tagen, — der Gauner wird vom Stehlen
matt, — der Staatsanwalt vom Verklagen.
— Dem Süßel bringt das Trinken Leid, —
dem Vegetaristen das Gras, — auch mancher
Maid wird zu eng das Kleid — und den
Sreßack bedrückt der Straß. — Der Parla-
mentarier wird schläfrig auch — vom vielen
reden und hören, — der Koué, dieser eitle
Gauch, — vom vielen Mädchenbetören.

Der Reiche sehnt sich auch einmal, — er
ist nicht zu beneiden, — nach Ruhe von aller
Müh' und Qual — beim steten Kupons ab-
schneiden. — Wer Winters in der Stadt 'rum-
kriecht — mit Krücken unter den Achseln, —
der hält's im Sommer für seine Pflicht —
auf alle Berge zu krageln. — Hat wer da-
heim ein böses Weib, — will er es 'mal schöner
haben, — tut sich in Bergluft zum Zeitver-
treib — mit anderen erlaben. — Wer von Po-
litik nichts wissen will — lebe ferne den Pe-
naten, — ess' ruhig im Hotel und still —
Pasteten und zähen Braten. — Wer sonst im
Auto rumkutschert — übt sich im Bergbahn-
fahren, — doch wer sich an Knoblauch und
Smiebeln gaudiert, — vor dem soll uns Gott
bewahren. —

Indessen glüht der Sonne Schein — auf
die Natur hernieder, — verspricht uns man-

chen Tropfen Wein — zur Stärkung unserer
Glieder; — denn daß ich es nur gleich geseh',
ich bin gerad' kein Secher, — besser als
Wasser oder Tee — schmeckt mir der Wein
im Becher. — Ich bin nicht so sehr wählerisch,
sind's weiße oder rote, — doch fühle ich ganz
schwärmerisch — für Noorne und La Côte.
— Cassela, Neuenburger rein, — wenn wir
es recht betrachten, — sogar ein Glas Cham-
pagnerwein — ist gar nicht zu verachten. —

Schon der Gedanke bringt ins Herz — mir
wonniges Behagen, — mir ist's, als rühd' ich
ätherwärts — in Serienluft getragen; — als
hörte ich des Alphorns Klang — und das
Geläut' der Herden, — der Sennen Jodeln
und Gesang — mit fröhlichen Gebärden. —
Wo tiefen Frieden und Natur — ich wiederum
kann kosten — hör' Waffenlärm im Traume
nur — aus Westen, Süd' und Osten; — fühl'
sicher mich im Bergeskrantz, — der unsre Heimat
krönt, — erfreu' mich an der Sinnen Glanz, —
wenn die Lavine dröhnet — und wünsch',
daß jeder Diplomat, — der schuld an diesem
Kriege, — tief unter der Lavine Grat —
begraben drunter liege.

Janus

Auch ein Rassenhaß

Ich hasse dich, emporgekommen's Rasse,
Die du noch Kot an deinen Sohlen trägst
Und deines Leibs unkultivierte Masse
Nebst anonymen Damen in dein Auto legst.

Du sehr geschäft'ge Bildung gebildeter Geschäftler,
Du sichst Sekt, Frauen und Gemälde leisten,
Für welche der Hesthetik fade Wissenschaftler
Mit schweren Phrasen auf Reklame reisten.

Du hast das seichte Lächeln kahler Kellnerköpfe,
Du schleckst an kitschigen Caféischen Schlagsahntorte
Und deine Frauen sind so stümpf wie Kuchentöpfe
Und haben Seide und kommune Worte.

Du ungemess'ner Aufwand an Materie,
Aufmachung schweren Stils, den man urwüchsig nennt,
Doch kennst du schon die nackte Kartenserie,
Bist noch unkultiviert und doch schon dekadent.

Masquino

Aus einem Polizeibericht

Etwa nach dem dritten Glase Schnaps
wurde dem Urrestanten die Zunge gelöst und
alsbald fing derselbe an, in lauten Tönen
zu gestikulieren.

21. St.

Ein- und Ausfälle

Man braucht kein Hundefreund zu sein,
um auf den Hund zu kommen.

Man braucht keine eigene Meinung zu
haben und man kann dem andern doch seine
Meinung sagen.

Man braucht von einer Sache absolut
nichts zu verstehen und man kann doch da-
rüber schimpfen.

Man braucht nicht in die Kirche zu gehen
und man kann doch kein frommer Mann sein.

Man kann soviel Geld wie Neu verdienen
und braucht doch kein Kindebied zu sein.

Man braucht kein Redaktor zu sein und
man kann doch einen Papierkorb füllen.

Trois

Lumpen-Liebe

Sie hatte vor kurzem noch Kragen geglättet —
Und Oberhemden auf neu geplättet.
Er zog sie hervor aus der Armut Nacht —
Und hat sie zu etwas Besserm gemacht.
Er hat sie gekleidet, er hat sie genährt —
Er hat sie zu Lustern essen gelehrt.
Er unterließ sie auch beizelten —
Den steilen Pfad der Treue zu schreiten.
Doch wie man sich wieder von diesem entfernt —
Das hat sie hernach von selber gelernt. Dr. Sauft

Zum Weltkrieg

Nun ist eine Kriegserklärung seitens der
Schweiz an Deutschland, die die Sehnsucht
so vieler Kompatrioten war, endlich erfolgt.
Man könnte nun also Ruhe geben, wenn es
sich auch bloß um die italienische Kriegs-
erklärung handelt, die die Schweiz an Deutsch-
land übergeben hat.

Alceß

Schlecht memorierte Sentenzen

Jede gefällige Kappe findet einen Narren.

Die schlechtesten Brüchlichen benagen oft
die schönen Wespen.

Eher wird ein Kamel reich, als daß ein
Nadelohr in den Himmel kommt.

Kranich

Briefkasten der Redaktion



Käschen S. in Winterthur. „Endlich
ein Preisausschlag, der mich nicht
unangenehm berührt: der Preisauf-
schlag für Eßig.“ Schreiben Sie uns.
Na, na, Sie scheinen ja kräftig da-
von überzeugt zu sein, daß Sie eine
„Süße“ sind. Aber, warie nur balde...
Wenn du einst deinen Mann haben
wirst und verurteilt bist, Haushaltung
zu führen, dann wirst du einsehen
lernen, daß in der Ehe auch das
Saure eine große Rolle spielt, und
daß es nicht so unbedingt gleichgültig ist, ob der Eßig
billig oder teuer ist.

W. G. in Zürich 7. Trösten Sie sich. Sie sind nicht
der erste, der den richtigen Moment verpaßt hat. Und
— wissen Sie denn auch ganz bestimmt, daß Sie ihn,
wenn Sie ihn nicht verpaßt hätten, nicht vielleicht ver-
paßt hätten? Wie schwer es übrigens ist, den richtigen
Moment aus all den Millionen unrichtigen herauszufin-
den, sehen Sie schon, wenn Sie Ihr dichterbelocktes
Haupt balkanwärts wenden, wo ein ganzes Volk schon
seit Monaten auf den richtigen Moment wartet — wenn
es ihn nicht schon verpaßt hat.

Ludwig C. in Bern. Gerolf, wir haben davon ge-
lesen, daß es in der hohen Bundesstadt Bräuleins gibt,
die zu einem Stranken die Stunde Kloierunterricht
geben. Eine derartige Unterbietung ist natürlich schand-
bar, zumal dann, wenn es sich nicht etwa um schwache,
sondern um wohlhabende, sechzigminütige ganze Stunden
handelt. Immerhin, so bedauerlich derartiges ist, ein
Grund, schlechte Verse zu machen ist es noch immer nicht.

Mitarbeiter (?) in K. Was Ihre gereimten Seiten an-
betrifft, so mögen Sie sich an Ihren Vorgänger halten.
Daß Kapitän König Ehren doktor der medizinischen
Sakultät der Universität Halle wurde, ist dem wackeren
Mann herzlich zu gönnen, zumal er sich damit nicht das
bescheidenste Mittagessen kaufen kann. Zu einem Ver-
gleich mit einem andern vielumredelten Ehren doktor
liegt indessen kein Anlaß vor. Sie werden also gerolf
so freundlich sein und entschuldigen, daß wir Ihre Auf-
nahme in den „Ring unserer Mitarbeiter“, wie Sie so
niedlich sagen, so lange verzögern, bis wir mit gutem
Gewissen einem jeden, der es wissen darf und will, sagen
können, daß Sie tatsächlich schon mitgearbeitet haben.

Freund in Affoltern. Besten Dank für den interes-
santen Auschnitt, dem wir mit Wonne entnehmen, daß
das Bezirksgericht Affoltern in der letzten Nummer des
zürcherischen Amtsblattes den seit mehr als sechzig Jahren
verschollenen Bürger Jakob Schmid, der 1785 geboren
wurde, auffordert, sich innert Jahresfrist zu melden. —
Das dürfte dem Mann, wenn er kein Methusalem ist,
indessen schwer fallen. Offenlich wird er, wenn es ihm
nicht möglich sein sollte, der Aufforderung des Affolterner
Bezirksgerichts nachzukommen, nicht in contumaciam zu
einer Geldstrafe wegen Nichtbefolgung einer von Amts
wegen erlassenen Aufforderung verurteilt.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon 4655.